

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Schwestern in Brasilien und Südafrika,

ein alter Mann geht bei Sonnenuntergang den Strand entlang. Er beobachtet vor sich einen jungen Mann, der Seesterne aufhebt und ins Meer wirft. Er holt ihn schließlich ein und fragt ihn, warum er das denn tue. Der junge Mann antwortet, dass die gestrandeten Seesterne sterben, wenn sie bis Sonnenaufgang hier liegen bleiben. „Aber der Strand ist kilometerlang und tausende Seesterne liegen hier. Was macht es also für einen Unterschied, wenn Du Dich abmühst?“, sagt der alte Mann. Der junge Mann blickt auf den Seestern in seiner Hand und wirft ihn in die rettenden Wellen. Er schaut den alten Mann an und sagt: **„Für diesen hier macht es einen Unterschied.“**

Geschichte von William Ashburne

Genau wie der junge Mann am Strand, der für jeden einzelnen Seestern einen Unterschied macht, bewirken auch Sie mit Ihrer Spende den Unterschied – für Menschen, die dringend auf Unterstützung angewiesen sind. Ihre Hilfe bedeutet, dass eine Familie in Not ein Zuhause und eine Mahlzeit erhält. Sie schenken Kindern durch Schulbildung eine Zukunftsperspektive und ermöglichen es, dass kranke Menschen eine dringend benötigte Wundversorgung bekommen. Ihre Großzügigkeit sorgt dafür, dass Kinder in unseren Kindertagesstätten Geborgenheit und Förderung erleben und dass Waisenkinder ein Zuhause finden, in dem sie Liebe und Fürsorge erfahren. Jede einzelne Spende verändert ein Leben und schenkt Hoffnung.

„Haltet das Licht der Hoffnung am Brennen!“ Das war das Motto unseres außerordentlichen Generalkapitels 2025, bei dem wir die Spiritualität von uns Franziskanerinnen von Sießen für unsere Lebensordnung verabschiedet haben. Wir diskutierten während der vergangenen drei Jahre international in einem narrativen Prozess und haben herauskristallisiert, was uns in Brasilien, Deutschland und Südafrika motiviert, geistlich zu leben, wie wir unsere Identität als Franziskanerinnen von Sießen sehen und wie wir unseren apostolisch-missionarischen Auftrag mit den Armen erfüllen möchten. Sie unterstützen uns in dieser Sendung.

Im Namen aller, denen Sie in diesem Jahr neue Hoffnung geschenkt haben, danken wir Schwestern Ihnen von ganzem Herzen!



Brasilien, von oben nach unten:

Sr. Rosa Maria und Lailton bauen ein Bett für eine Familie auf. Zwei der Kinder leiden an einer Muskelerkrankung;
Sr. M. Celina mit dem Kind einer jungen Frau der Frauenfazenda in Guaratinguetá



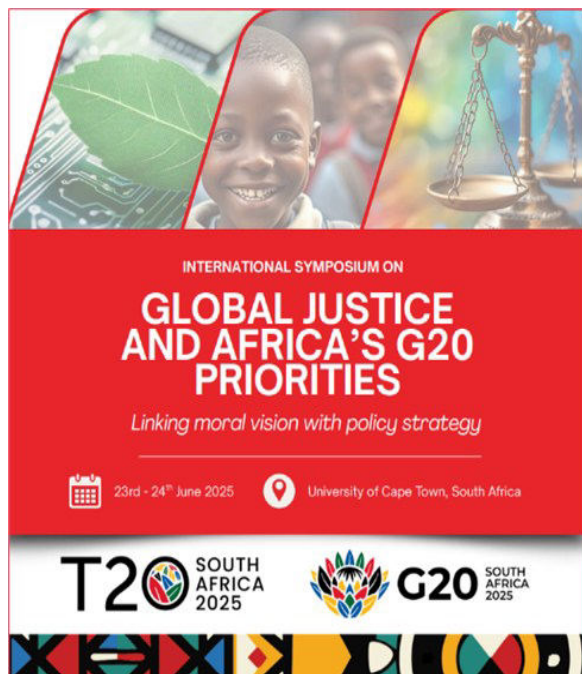
links:
Sr. M. Julia (80)
spielt am Youth
Day im Juni mit
Kindern

rechts:
Pastoral- und
Sozialarbeit—
Sr. M. Valentina
im Township
Orange Farm

Zum ersten Mal fand das Treffen der Ordensoberinnen und Ordensoberen Afrikas und Madagaskars (COMSAM) in Südafrika statt – ein starkes Zeichen für Einheit, Zusammenarbeit und eine lebendige kirchliche Identität auf dem afrikanischen Kontinent. Unter dem Thema „Hoffnung, Synodalität und Stärkung des gottgeweihten Lebens in Afrika“ setzten sich Ordensgemeinschaften mutig mit aktuellen Herausforderungen auseinander: Synodalität, Schutz vor Missbrauch, ökumenische Solidarität und nachhaltige Unterstützung der Armen. 13 unserer Schwestern nahmen daran teil. Die Veranstaltung betonte, dass Synodalität – das Zuhören, Mitfühlen, Unterscheiden und gemeinsame Handeln – eine authentische afrikanische Antwort auf aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Herausforderungen darstellt. Zentral war auch die UBUNTU-Philosophie, die „*Ich bin, weil wir sind*“ betont und damit eine gemeinschaftliche Führung sowie Verantwortung in den Mittelpunkt rückt. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Schutz der Würde aller Gläubigen: Es wurden klare Schutzmaßnahmen, umfassende Schulungen und offene Meldewege gefordert, um Übergriffe zu verhindern und Betroffenen zu helfen. Die Anwesenheit von bedeutenden Kirchenführern wie Sr. Simona Brambilla und Kardinal Fridolin Ambongo unterstrich die globale Verbundenheit der Kirche und die

Notwendigkeit, auch auf Randregionen Afrikas zu hören. Die Referate zeigten, dass Hoffnung als Leitprinzip in der Praxis gelebt werden muss: Sie entsteht aus gelebtem Glauben, aus der Bereitschaft, zuzuhören, zu unterscheiden und sich gemeinsam auf den Weg zu machen. In diesem Sinn ist eine synodale Kirche ein Zeichen der Hoffnung, die besonders den Schwächsten dient und Solidarität, Gerechtigkeit und integrative Teilhabe fördert. Abschließend wurde deutlich, dass das geöffnete Dialog- und Entscheidungsverfahren innerhalb der Ordensgemeinschaften, die Förderung lokaler Identität und die Bereitschaft zu Reformen in Bereichen wie Gerechtigkeit und Gleichberechtigung notwendig sind, um mit den Menschen eine lebendige, zukunftsfähige Kirche zu gestalten. Die Teilnehmenden spürten, dass Hoffnung in der Liebe geboren wird, in einer Gemeinschaft, die mutig neue Wege geht – und dass dieser Weg die Welt näher zu einer synodalen, mitfühlenden Kirche führt.

Foto:
Kräuterfeld;
Teeverkauf
und Herstellung
von
Naturmedizin
und Phytotherapie



Vertreter verschiedener Glaubensgruppen und Experten aus Afrika trafen sich an der Universität Kapstadt. Auch unsere beiden Mitschwestern Sr. M. Winifred Mosololi und Sr. Mary Margaret Nthai waren dabei. Ziel war es, zentrale Anliegen für eine gemeinsame Erklärung religiöser Gruppen zum G20-Gipfel 2025 in Südafrika zu sammeln. Im Fokus stand das von Papst Franziskus ausgerufenen Jubiläumsjahr der Hoffnung mit einem Aufruf zu Fairness und Neubeginn.

Drei Hauptprobleme wurden hervorgehoben:

- 1. Klimakrise & Armut:** Afrika leidet besonders unter dem Klimawandel, obwohl der Kontinent am wenigsten zur Umweltverschmutzung beiträgt. Extreme Wetterlagen führen zu Hunger und Existenzverlusten. Die Teilnehmenden fordern gerechtere Klimapolitik und mehr Gehör für Betroffene.
- 2. Hungrige Kinder in Schulen:** Viele afrikanische Kinder können hungrig kaum lernen. Wohltätigkeit allein reicht nicht – es braucht gerechte Wirtschaftssysteme, die Kindern Hoffnung geben und ihre Grundbedürfnisse sichern.
- 3. Wirtschaftliche Ungerechtigkeit:** Ungerechte Schulden, schlechte Handelsbedingungen und Ausbeutung behindern Afrikas Entwicklung. Das Jubiläumsjahr inspiriert dazu, faire Handelsregeln, Schuldenerlass und echte Teilhabe zu fordern.

Der Aufruf: Die Delegierten fordern Investitionen in Bildung und Ernährung, faire wirtschaftliche Strukturen und ein „Jubiläum für Afrika“ – eine Zeit, in der der Kontinent von ungerechten Lasten befreit wird. Das Jubiläumsjahr soll zum Handeln für Gerechtigkeit, Menschenwürde und Bewahrung der Schöpfung motivieren.



Seit 3 Jahren arbeite und lebe ich mit meiner Mitschwester Marinês auf der Männerfazenda in Pedrinhas (Brasilien). Sie arbeitet als Sozialarbeiterin und ich vor allem als Therapeutin mit den Männern, die drogen- und alkoholsüchtig sind. Natanael auf dem Foto hatte eine jüngere Schwester, die vor einem Jahr an einer schweren Gehirnkrankheit starb. Bedingt durch die schwere Krankheit der Schwester blieb er immer etwas im Hintergrund, verließ jung das Haus, um Journalismus zu studieren und zu arbeiten, und bemerkte auch seine homosexuelle Veranlagung. Dies gab den Ausschlag, dass ihn vor allem der Vater nicht mehr als Sohn annahm. So zog er sich mit der Zeit von der Familie zurück und suchte im Alkohol und in den Drogen Trost für die väterliche Ablehnung. Als seine Schwester starb und die Eltern versuchten, sich ihm wieder zu nähern, konnte er dies nicht annehmen. Er fiel in eine tiefe Depression und konsumierte in seinem Zimmer Tag und Nacht Drogen. Ein Nachbar, der sich auf der Fazenda der Hoffnung vom Alkohol befreien konnte, ermutigte Natanael, sich helfen zu lassen. Seit 6 Monaten geht er nun einen guten Weg auf der Fazenda. Durch sein freundliches und gütiges Wesen gewinnt er die Herzen und ist seit einiger Zeit auch als Verantwortlicher eines der Häuser tätig. Heute sagt er, dass er nach seiner Zeit auf der Fazenda Versöhnung mit seinen Eltern leben wolle, um die Zeit nachzuholen, die er in den Drogen und in der Depression mit ihnen verloren hat.

Sr. M. Theresina Fehrenbacher



Bezahlung von Studiengebühren, Verbandsmaterial für Wundbehandlungen, Lebensmitteln für die Obdachlosenpastoral, Nachhilfekunterricht, Materialien für die Kindertagesstätte in Garça, Straßenkinderprojekten, Arzt- und Transportkosten Unterstützung von armen Familien ...





Sr. M. Mechthilde mit und vor mit Geldspenden eingekauften Gegenständen



Bezahlung von verschiedenen Ausbildungen und Schulgebühren, Kleidung, Lebensmitteln, Anschaffungen für die Kinderzentren Bophelo und Rehabela sowie in Assisi Mission und für verschiedene Kindergärten, Unterhalt des Retreat Centres Regina Pacis, Unterstützung von armen Familien ...

Herr Jesus Christus, wenn Frauen und Männer nicht wissen, wie sie ihren Alltag bestehen sollen, schenke ihnen **Spuren der Hoffnung**, denen sie folgen können. Wenn Kinder und Jugendliche ihr Vertrauen in die Zukunft verlieren, sende ihnen **Boten der Hoffnung**, mit denen sie ihre Leben teilen können. Wenn ich selbst vergesse, wie fest meine Hoffnung wurzelt in dir, lass mich den **Weg zu dir** neu finden, auf dem die Hoffnung immer neu erblüht.

Denn Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen.

Gebet Monat der Weltmission 2025
von Ayline Plachta



Wir leben in einer VUCA-Welt – eine Welt, die unbeständig (volatile), unsicher (uncertain), komplex (complex) und mehrdeutig (ambiguous) ist. Millionen Menschen sind auf der Flucht vor Kriegen, Konflikten und Armut. Während Mauern errichtet werden, suchen Flüchtende Schutz und Hoffnung, oft unter großen Gefahren und Entbehrungen. Globale Ungleichheiten, Umweltzerstörung und gesellschaftliche Spaltungen stellen unsere Welt vor enorme Herausforderungen. Doch gerade hier setzt unsere Hoffnung an: Wir sind aufgerufen zu Solidarität, Mitgefühl und Verantwortung. Wir sind eingeladen, eine Kultur der Fürsorge zu schaffen und uns nicht von Angst oder Gleichgültigkeit leiten zu lassen. Auch inmitten von Dunkelheit und Unsicherheit können wir Licht und Hoffnung sein – für die Notleidenden und füreinander. Jeder Weg zu Heilung und Gerechtigkeit beginnt im Kleinen, bei jedem einzelnen von uns, der sich für Liebe, Barmherzigkeit und unser „gemeinsames Haus“ (Papst Franziskus in Laudato Si) einsetzt. Hoffnung bedeutet: nicht aufzugeben, neu zu beginnen, weiterzugehen – auch wenn alles zu zerbrechen scheint. Diese Resilienz trägt uns nicht nur individuell, sondern auch in Gemeinschaften und global.

Ich wünsche Ihnen, dass die Adventszeit eine Hoffnungszeit für Sie wird, eine Kraftquelle, die in Glauben und Gottes Liebe verankert ist. Frohe und gesegnete Weihnachten für Sie und Ihre Familien und ein hoffnungsvolles Jahr 2026!

Vergelt's Gott für
all Ihre Unterstützung!

Lr. Lu. Tauja Loh

